

Zusammenfassung ausgewählter Ergebnisse

der Kinder- und Jugendgesundheitsstudie „Health Behaviour in School-aged Children“ (HBSC)
in Sachsen-Anhalt aus der Erhebung im Jahr 2022

METHODIK

Mit weltweit 51 Ländern ist die HBSC-Studie die größte Studie zur Kinder- und Jugendgesundheit. Sie wurde 1983, vor über 40 Jahren unter der Schirmherrschaft der Weltgesundheitsorganisation (WHO) gegründet. Das Ziel der Studie ist, die Gesundheit und das Gesundheitsverhalten von Schülerinnen und Schülern im Alter von 11, 13 und 15 Jahren (entspricht der Jahrgangsstufe 5, 7 und 9) zu untersuchen. Die HBSC-Studie deckt ein breites Themenspektrum der Kinder- und Jugendgesundheit ab. Themen sind u. a. psychische Gesundheit und Wohlbefinden, Gesundheitsverhalten (Ernährungs- und Bewegungsverhalten, Substanzkonsum, Mobbing und Gewalt), Schule, Familie und Peers, soziale Medien und Auswirkungen der COVID-19 Pandemie. Die Studie wird alle vier Jahre kontinuierlich durchgeführt. In allen beteiligten Ländern werden pro Survey ca. 280.000 Kinder und Jugendliche befragt. Seit 1994 führt auch Deutschland die HBSC-Studie durch. Damit können zeitliche Entwicklungen bis zu 30 Jahre nachgezeichnet werden.

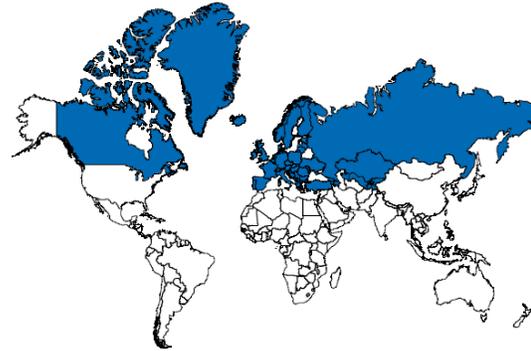


Abbildung 1: Beteiligte Länder an der HBSC-Studie

DIE HBSC-STUDIE IN SACHSEN-ANHALT

Seit 2018 werden auch spezifisch für Sachsen-Anhalt repräsentative Daten erhoben. Mit der 2. Erhebungswelle 2022 stehen somit erstmals Trendentwicklungen für Sachsen-Anhalt zur Verfügung. In der aktuellen Umfrage nahmen 4.739 Schüler:innen aus 64 Schulen teil, das entspricht 29 Prozent aller Regelschulen im Land. Zudem wurden Schulleitungen befragt, wovon sich 54 beteiligten. Das entspricht knapp einem Viertel der Schulleitungen an Regelschulen in Sachsen-Anhalt.

Durch die kontinuierliche und umfassende Erfassung der gesundheitlichen Lage und der Bedingungen für ein gesundes Aufwachsen liefert die HBSC-Studie international, für Deutschland sowie für Sachsen-Anhalt eine wichtige Datengrundlage für Politik und Praxis.

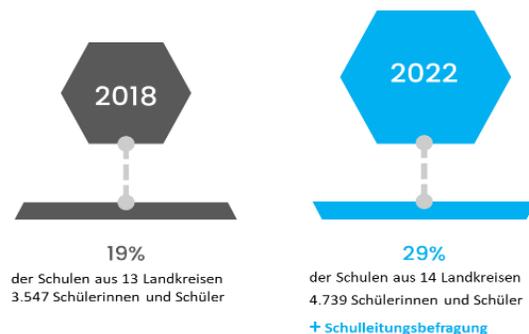


Abbildung 2: Erhebungszeiträume und Beteiligungsraten der HBSC-Studie Sachsen-Anhalt

ZUSAMMENFASSUNG DER HAUPTERGEBNISSE

SOZIALE MEDIEN

- Rund 11 Prozent der Schüler:innen weisen einen problematischen Konsum sozialer Medien auf. Damit hat sich dieser im Vergleich zu 2018 fast verdoppelt. Besonders betroffen vom Anstieg sind Mädchen, jüngere Schüler:innen und Gymnasiast:innen.
- Knapp die Hälfte gab an, soziale Medien zur Flucht von negativen Gefühlen zu nutzen.
- Die Unterschiede zwischen Schulformen sowie dem Geschlecht sind eher gering. An Gymnasien ist der Anteil an Schüler:innen mit Abhängigkeitserscheinungen tendenziell am geringsten. Siebtklässler:innen sind häufiger, Neuntklässler:innen vergleichsweise seltener von problematischer Mediennutzung betroffen.

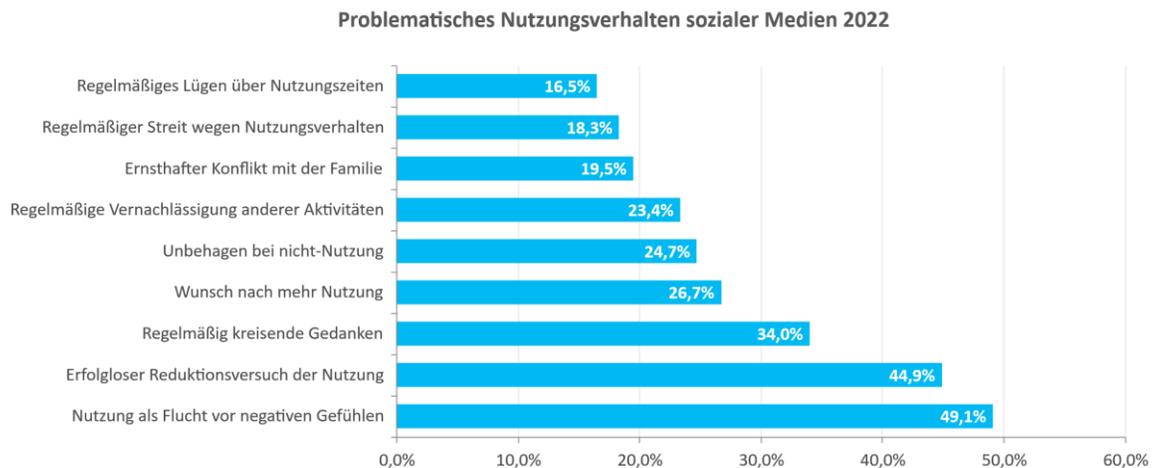


Abbildung 3: Problematisches Nutzungsverhalten sozialer Medien in Sachsen-Anhalt (Social Media Disorder Scale).

SUBSTANZKONSUM

- Etwa 36 Prozent der Schüler:innen konsumieren Alkohol (30-Tage-Prävalenz), ca. 15 Prozent berichten über mindestens eine alkoholbedingte Rauscherfahrung (30-Tage-Prävalenz). Ebenfalls rund 15 Prozent berichten Zigaretten bzw. ca. 16 Prozent E-Zigaretten an mindestens ein bis zwei Tagen zu rauchen (30-Tage-Prävalenz). Der Konsum von Cannabis wird von ca. 11 Prozent der Neuntklässler:innen berichtet.
- Alkoholkonsum sowie alkoholbedingte Rauscherfahrungen haben von 2018 zu 2022 deutlich zugenommen (plus 9 bzw. 5 Prozentpunkte), wobei ein stärkerer Anstieg insbesondere bei Gymnasiast:innen und älteren Schüler:innen zu sehen ist. Ein ähnliches Bild

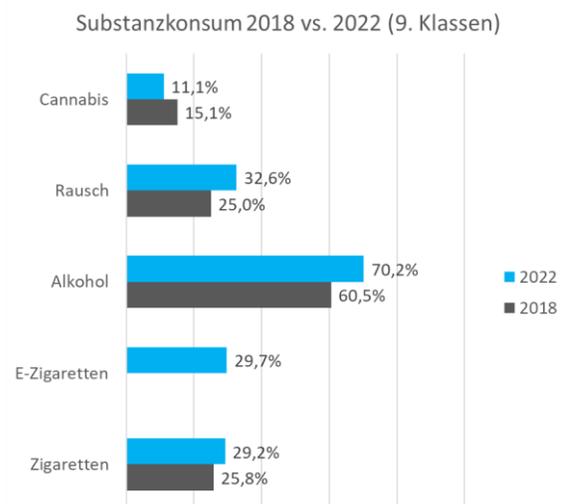


Abbildung 4: Entwicklungen im Substanzkonsum von Neuntklässler:innen in Sachsen-Anhalt.

zeigt sich auch beim Rauchen von herkömmlichen Zigaretten. Der Cannabiskonsum ist hingegen rückläufig (minus 3 Prozentpunkte).

- Gymnasiast:innen berichten seltener über Alkoholkonsum und alkoholbedingte Rauscherfahrungen. Auch beim Rauchen von Zigaretten und E-Zigaretten ist der Anteil an Gemeinschafts- und Sekundarschulen (etwa 9 bis 11 Prozent) fast doppelt so hoch als an Gymnasien (18 bis 22 Prozent). Der Cannabiskonsum unterscheidet sich nicht nach Schulform.
- Der Substanzkonsum steigt deutlich über die Jahrgangsstufen an. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind nur geringfügig erkennbar.

MOBBING UND GEWALT

- Rund 12 Prozent der Schüler:innen machen mindestens zwei bis drei Mal im Monat Mobbing-erfahrungen in der Schule. Rund 31 Prozent der Kinder und Jugendlichen geben an, Gewalt gegen Personen und 18 Prozent Gewalt gegen Sachen ausgeübt zu haben. An Schlägereien waren ebenfalls knapp 30 Prozent beteiligt – etwa 10 Prozent davon regelmäßig.

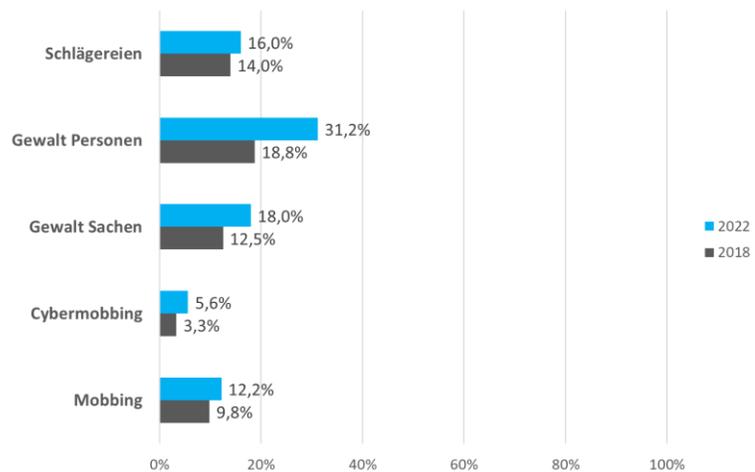


Abbildung 5: Entwicklungen von Gewalt und Mobbing in Sachsen-Anhalt.

- Es ist ein signifikanter Anstieg von Gewaltausübungen gegen Personen (plus 12,4 Prozentpunkte) und gegen Sachen (plus 5,5 Prozentpunkte) sowie ein Anstieg von (Cyber-)Mobbing und Schlägereien im Vergleich zu 2018 zu verzeichnen, insbesondere an Gymnasien und bei jüngeren Schüler:innen, sowie bei der Gewaltbereitschaft unter Mädchen.
- Unterschiede zwischen den Schulformen sind insgesamt eher gering. Die Beteiligung an Schlägereien ist an Gemeinschafts- sowie Sekundarschulen jedoch deutlich höher.
- Siebtklässler:innen geben am häufigsten Gewalt gegen Sachen und Personen an. An Schlägereien sind Fünftklässler:innen am häufigsten beteiligt.
- Zwischen Jungen und Mädchen bestehen kaum Unterschiede hinsichtlich Mobbing-erfahrungen. Bei der Ausübung von Gewalt und Schlägereien sind Jungen jedoch in deutlich höherem Maße betroffen als Mädchen.

PSYCHISCHE GESUNDHEIT UND WOHLBEFINDEN

- Rund 83 Prozent der Schüler:innen bewerten ihre Gesundheit als gut oder ausgezeichnet und etwa 75 Prozent weisen ein hohes Selbstwertgefühl auf. Allerdings klagen 42 Prozent über multiple und regelmäßig auftretende psychosomatische Beschwerden. Besonders häufig werden Gereiztheit (37,6 Prozent) und Einschlafprobleme (31,8 Prozent) berichtet.
- 18 Prozent der Schüler:innen fühlen sich häufig einsam und 26 Prozent berichten über angststörungsbezogene Symptome (innere Anspannung, Ängstlichkeit und Sorgen nicht stoppen können).

- Im Vergleich zu 2018 ist der Anteil an Schüler:innen, die über multiple Beschwerden berichten um mehr als 12 Prozentpunkte gestiegen. Auch die allgemeine Einschätzung der Gesundheit ist leicht rückläufig.
- Mädchen weisen höhere Prävalenzen auf als Jungen, zum Teil doppelt so hoch; zudem nehmen Belastungen bei älteren Schüler:innen zu.

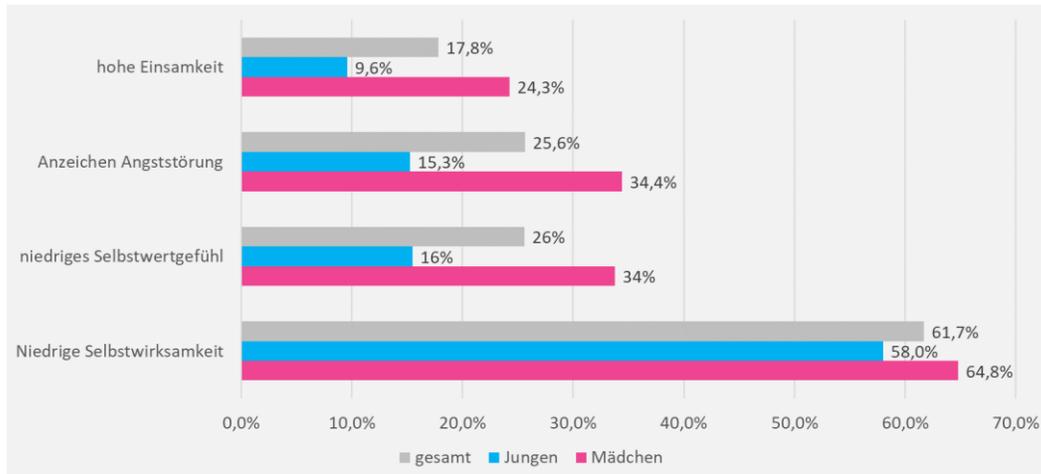


Abbildung 6: Psychische Gesundheit von Schüler:innen in Sachsen-Anhalt nach Geschlecht.

SCHULERLEBEN UND SCHULKULTUR

- Die Schulzufriedenheit ist hoch (ca. 75 Prozent), jedoch im Vergleich zu 2018 gesunken (2018 noch 85 Prozent), ebenso wie die wahrgenommene Unterstützung im Klassenverband und die empfundene Unterstützung durch Lehrkräfte. Die wahrgenommene schulische Belastung ist währenddessen leicht gestiegen (von 28 Prozent auf 31 Prozent).
- Ältere Schüler:innen nehmen weniger Unterstützung in der Schule wahr, fühlen sich stärker durch schulische Anforderungen belastet und sind unzufriedener mit der Schule.
- Jungen bewerten das Schulklima positiver als Mädchen, Gymnasiast:innen geben häufiger eine hohe schulische Belastung an und verzeichnen einen stärkeren Rückgang der Schulzufriedenheit.

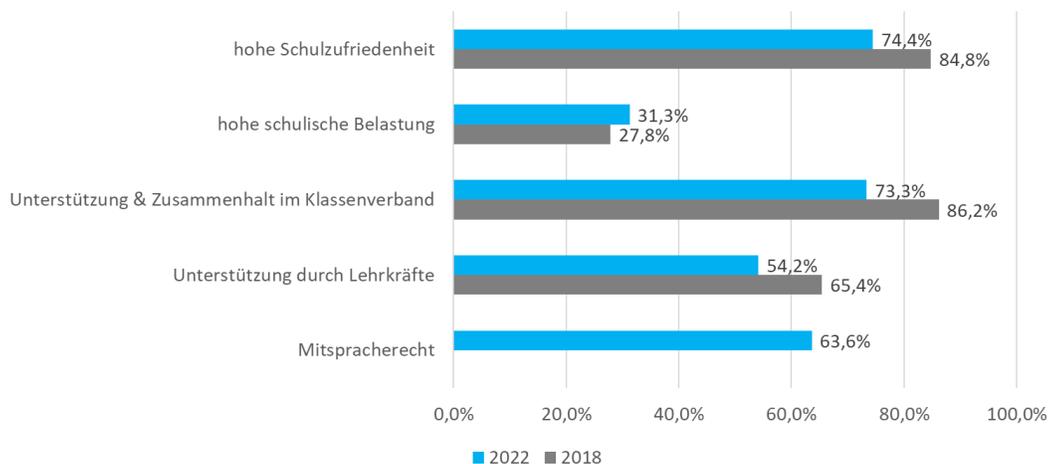


Abbildung 7: Angaben zur Entwicklung im Schulerleben und Schulkultur von Schüler:innen in Sachsen-Anhalt.

WAHRNEHMUNG DER AUSWIRKUNGEN DER COVID-19-PANDEMIE

- Rückblickend nehmen Schüler:innen die Auswirkungen der Pandemie insbesondere in Bezug auf die Beziehung zur Familie und zu Freund:innen mehrheitlich positiv wahr – über 50 Prozent berichten von Verbesserungen. Rund ein Drittel bewertet die Auswirkungen der Pandemie auf die mentale Gesundheit und schulische Leistung jedoch negativ.
- Schulleitungen schätzten die Auswirkungen der Pandemie deutlich negativer als ihre Schüler:innen ein, insbesondere im Hinblick auf schulische Leistung (mehr Schwierigkeiten bei Schulaufgaben), Motivation und psychische Gesundheit sehen über 90 Prozent der Schulleitungen Verschlechterungen im gewissen bzw. moderaten bis hohem Umfang.

ANGABEN ZU DEN AUTOR:INNEN

Dr. Irene Moor ist Vertretungsprofessorin am Institut für Medizinische Soziologie (IMS) der Medizinischen Fakultät an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; Leitung der Health Behaviour in School-aged Children (HBSC)-Studie Deutschland, Leitung HBSC-Studie Sachsen-Anhalt. Forschungsschwerpunkte: (vergleichende) Kinder- und Jugendgesundheit, gesundheitliche Ungleichheitsforschung, Prävention und Gesundheitsförderung, Evaluationsforschung.

<https://www.umh.de/einrichtungen/institute/medizinische-soziologie/team/dr-irene-moor>

Kontakt: 0345 557 1172, irene.moor@medizin.uni-halle.de, Magdeburger Straße 8, 06112 Halle (Saale)

Kristina Winter ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medizinische Soziologie (IMS) der Medizinischen Fakultät an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und Doktorandin am Institut für Soziologie der Philosophischen Fakultät an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; Teil des Koordinationsteams der Health Behaviour in School-aged Children (HBSC)-Studie Deutschland, stellvertretend. Leitung HBSC-Studie Sachsen-Anhalt. Forschungsschwerpunkte: (vergleichende) Kinder- und Jugendgesundheit, Sexuelle und Reproduktive Gesundheit und Rechte, Gewalt (in Paarbeziehungen), Sozialisation sowie Schutz-/Risikofaktoren der Gesundheit. <https://linktr.ee/kristinawinter>

Kontakt: 0345 557 1457, kristina.winter@medizin.uni-halle.de, Magdeburger Straße 8, 06112 Halle (Saale)